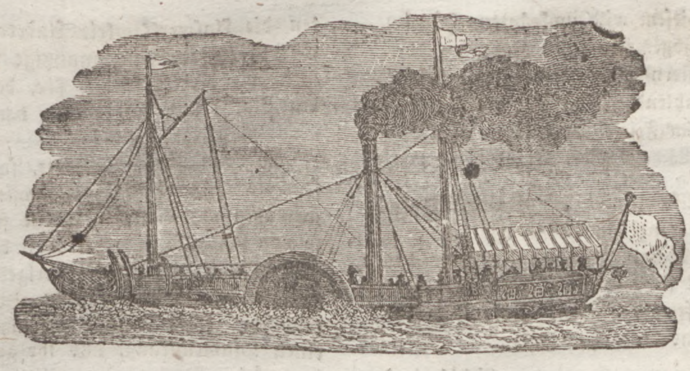
№ 34.



Dienstag, am 21. März 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Willkommen!

Du holder Lenz! Du Lieblingskind der Musen!
Mit deinem purpurblüthen duft'gen Kranz!
Kaum lächelst du, so hebt sich jeder Busen
Und jeder fühlt die hohe Wonne ganz,
Und jeder theilt das himmlische Entzücken,
Dich in dem Blumensaal der Au' zu blicken.

Jetzt werden wieder heit're Melodien
Der Luftbewohner unser Herz erfreu'n;
Und in des Dreiklangs zarten Harmonien
Sich Bach und Echo an die Sänger reih'n;
Damit sich Berg und Wald und Flur beleben,
Das Menschenherz zum Himmel zu erheben.

Nun wird dein Feierteppich ausgebreitet
Mit seiner tausendfarb'gen Wunderpracht,
Mit seinen Meisterwerken, die geleitet
Sind von der Hand, die nur Vollkomm'nes macht,
Und die in blumenrahm'gen zarten Bildern
Das Glücklichsein des Erdenlebens schildern.

Der Hügel dort mit seiner grünen Krone
Beschützend hier das wunderliebe Thal,
Wo ihre würz'gen Gaben pflegt Pomone,
Dryaden kosend laden zu dem Mahl,
Das in der rebenlaubumrankten Hütte
Der Gastfreund auftischt nach der Väter Sitte.

Hier dieser Teich von Ulmen überschattet,
Auf dem bequem der stolze Schwan sich wiegt,
Und in dem lebensfroh der Knabe watet,
Weil endlich sich die Angelruthe biegt;
Die Kleine dort mit den Vergißmeinnichten
Beschäftigt sich ein Kränzchen zuzurichten.

Im Hintergrund des Laubhains bunte Reihe,
Woher der Luftbewohner Jubelsang
Begrüßend tönt, als wollte er die Weihe
Dem Wand'rer geben, der dort bergentlang
Heruntersteigt, um in des Schattens Kühle
Bequemer zu erreichen jene Mühle.

Und nun von diesem wild umkränzten Hügel
Zu schaun das Rundgemälde jener Flur;
Da springt der düstern Schwermuth letzter Riegel,
Denn Freude strahlend prangt hier die Natur,
Und wer kann sie im Feierkleide sehen
Und ihrem holden Lächeln widerstehen!

Drum Lenz, willkommen hier auf unsern Auen!
Willkommen holder Lenz! und wenn wir auch
In deinem höchsten Schmuck dich gleich nicht schauen,
Der Himmel heitert sich, es grünt der Strauch,
Es nahen sich des fernen Südens Gäste
Und alles kündet uns die nahen Feste.

Philotas.

Wohlthun trägt Zinsen.

(Fortsetzung.)

Mit einer Art von Sehnsucht erwarteten Cläry und Adelaide im nächsten Spätherbste ihren Savoyarden, und als sie wirklich an einem Abende seine ihnen so bekannte Stimme vernahmen, da ergriff sie ein Gefühl, das halb der Wehmuth und halb der Freude verwandt war. Davon beseelt sahen sie sich einander an, reichten sich gegenseitig die Hand, und in ihrem Auge spiegelte sich deutlich, was in ihnen vorging, was sie aber auszusprechen durch die Gegenwart der Mademoiselle le Brün verhindert wurden. Während also diese, welche ihnen eben einen langen Sermon gehalten hatte, recht ungehalten über die Unterbrechung schalt, welche der Sänger veranlaßte, jubelten die beiden jungen Mädchen in ihrem Innern darüber, und sannen nur auf eine kleine List, vermöge welcher sie im Stande waren aus dem Zimmer zu entwischen, um in einem andern für die Belohnung des ehrlichen Josephos zu sorgen. Der aber schickte ihnen durch Annetten einen Strauß von künstlichen Blumen, den seine Mutter, welche das Geschick dazu besaß, aus gefärbten Federn und bunten Foliobblättern, sehr sauber für sie gearbeitet hatte, freilich ein Geschenk, daß sich eher dazu eignete, den Sims des Kamins eines ehrlichen Landmanns, als den Toilettentisch einer jungen Gräfin zu schmücken. Auch verwahrte diese ihre Blumen in einem Schubfache ihres Schreibtisches; allein nicht aus dem angeführten Grunde, sondern deshalb, weil sie befürchtete, sie möchten die Aufmerksamkeit Anderer erregen, und diese würden sie auf eine unnützige Weise mit Fragen bestürmen. So aber wie sie, dachte auch ihre Freundin Cläry, und folgte eben darum ihrem Beispiele.

Wie im vorigen Winter, so ging es auch in diesem, so ging es in dem nächsten. Josepho sang regelmäßig auf derselben Stelle seine Lieder, ward eben so von seinen Wohlthäterinnen beschenkt, und im nächsten Winter, weil ihr Nadelgeld durch die Güte des Grafen du Baree vermehrt geworden, mitunter sehr reichlich. Auch brachte er ihnen im Herbste wieder einen Blumenstrauß, und ihr gegenseitiges Verhältniß hatte keine Veränderung erlitten; es war das reinste, unschuldigste von der Welt, ein ächt kindliches, und nur darum von einiger Wichtigkeit, weil außer den dabei betheiligten Personen kein Anderer, außer Annette, darum wissen durfte.

Eines Abends erwarteten die jungen Mädchen den Savoyarden vergeblich, und als er auch am andern, als er am dritten nicht erschien, da mußten sie sich überzeugt halten, daß Krankheit ihn verhindere, sich wie gewöhnlich unter ihrem Fenster einzustellen. Deshalb ergriff sie Beide nun eine tiefe Bekümmerniß, wie es dem armen Burschen ergehen möchte, und sie wurden lange nicht mit sich selbst einig, auf welche Weise sie sich irgend eine Nachricht über ihn verschaffen sollten, oder ob sie überhaupt irgend eine Nachforschung wegen ihm anstellen durften. Besonders aber Cläry gerieth dabei in eine gar große Angst, und brachte es endlich dahin, daß Adelaide sich vornahm, wieder Herrn Golott in ihr Geheimniß zu ziehen, jedoch ihm aufs strenge Schweigen zu empfehlen; denn Annetten konnten sie doch unmöglich auf Kundschaft nach einem Savoyardenknaben, deren es eine so große Menge in Paris gab, ausschicken.

Herr Golott erstaunte nicht geringe, als ihm die junge Gräfin ihr Anliegen vortrug, und es hätte nicht viel gefehlt, so würde er laut über ihren Einfall, ihn in der Stadt herum zu schicken, um nach einem Burschen sich zu erkundigen, von dem sie nichts weiter wußte, als daß er Josepho hieß, und aus Savoyen gebürtig war, gelacht haben. Indessen rührte doch auch wieder den Alten ihre große Gutmüthigkeit, und da sie fortfuhr ihm ihr Anliegen mit bittendem Tone vorzutragen, so nahm er sich vor ihrem

Willen zu erfüllen. Aus diesem Grunde also trieb er sich am Abende längere Zeit in den Straßen herum, forschte bei jedem Savoyarden nach ihrem Landsmanne, der sich Josepho nannte, beschrieb erst lange genug ihn vergebens, und war endlich doch noch so glücklich, ihn in einer der Vorstädte aufzufinden.

Hier lag Josepho Grallo in einer elenden Schenke, wo sehr viele Savoyarden eingekehrt waren, in einer kleinen und ungeheizten Stube, worin sich auch noch die Lagerstellen seiner übrigen Kameraden befanden, welche jedoch in diesem Augenblicke nicht zu Hause waren, sondern ihrem Gewerbe nachgingen. Ein heftiges Fieber hatte ihn mit solcher Allgewalt erfaßt, daß er kaum zusammenhängend denken, vielweniger sprechen konnte, und er hatte keinen Freund, nicht einmal einen Bekannten um sich; denn ein Jeder mußte dafür Sorge tragen wie er sich ernähre.

Golott kannte im Voraus die Willensmeinung seiner jungen Gräfin; er ließ daher für den Kranken ein besonderes Zimmer heizen, ihn dann dort in ein reinliches Bett schaffen, einen Kühltrank ihm bereiten, und versprach am nächsten Vormittage sich bei ihm einzufinden, um nachzuhören, wie es ihm ergehe. Darauf eilte er zu seiner jungen Gräfin, welcher er das Vorgefallene erzählte.

Adelaide gab der Mahnung ihres edeln Herzens nach, indem sie am folgenden Tage die ganze Geschichte dem Arzte ihres Vaters getreulich vortrug, und dabei so kläglich that, daß ihr aufmerksamer Zuhörer sich selbst anbot, er wolle den Patienten besuchen. Das geschah, und er fand diesen so sehr krank, daß er an Josephos Aufkommen zweifelte; allein dessen gute Natur siegte; nach Verlauf von vier Wochen konnte der Genesene wieder ausgehen, und ließ es seine heiligste Pflicht sein, der jungen Gräfin du Barec für alle die ihm von ihr erzeigten Wohlthaten persönlich zu danken.

Zum Erstenmale sahen daher Adelaide und ihre Freundin den jungen Burschen, der ihnen schon so manche angenehme Stunde bereitet hatte, und bemitleideten ihn aufrichtig wegen seiner überstandenen Leiden; denn er sah noch sehr blaß und angegriffen aus, und erregte ihre ganze Theilnahme.

So gerne nun Mademoiselle le Brün über Alles was sie durch die jungen Mädchen selbst erfuhr, gescholten hätte, so durfte sie es doch nicht nach ihrem Wunsche; denn auch Adelaides Vater erfuhr den ganzen Hergang der Sache und lobte das Beginnen seiner Tochter, eben so beschenkte er den Savoyarden reichlich.

Der Zauber welchen eben das Geheimnißvolle über die Erscheinung des Savoyarden verbreitet hatte, war nun gelöset, da Jedermann im Hause von ihm und seinem Treiben wußte, und deshalb nahmen zwar die beiden jungen Mädchen nicht mehr das sie selbst so sehr vergnügende Interesse an ihm; aber sie fuhren doch fort ihm ihre Theilnahme zu widmen, und Josepho stand sich eigentlich besser dabei, nun mehrere Personen im Hause von ihm wußten; denn eben so viele sorgten jetzt auch für ihn, mit Ausschluß der Mademoiselle le Brün, die ein für allemal erklärte, sie halte diesen Verkehr mit einem Bettelbuben, wie sie Josepho nannte, für unpassend, und begehrte nichts von ihm zu wissen. Trotz dem aber erhielt dieser doch täglich durch Annetten den für ihn aufgesparten Kuchen, nebst den übrigen Geschenken, denn der Graf legte selbst lächelnd bei jeder Mahlzeit von dem Gebackenen auf die Teller der jungen Mädchen, und sagte dann dabei: „für Euren Schützling.“ (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Freitag: Der Schneider in Lissabon von Blum, und: Gänserich und Gänschen, Vaudeville von demselben. Das erste allerliebste Lustspiel ward gänzlich verdorben. Wir sind es in diesem Winter nicht mehr gewohnt, daß das Lustspiel gleich jener alten Comoedia del arte behandelt wird, wo man dem Schauspieler nur das Scenarium einstudirte und ihm sonst überließ, zu extemporiren was er wollte; dieses war im vorigen Jahr Sitte und dahin scheinen wir wieder zurückkommen zu wollen; die Folge davon, daß die Herren ihre Rolle nicht gelernt hatten, sondern extemporirten, war Verwirrung und ein unordentliches Durcheinanderschreien, und wiederum, da man der Dem. Bote kein Stichwort brachte, Minuten lange Pausen. Dem. Schreinzer als erfahrene Schauspielerin half sich und die Andern aus der Patsche; das Kassubische des Sergeanten endlich verstand kein Mensch. Möchte sich doch Hr. Laddey der Regie des Lustspiels annehmen, wenn

er auch nicht mitspielt, denn sonst geht es zu Grunde; die letzten Erfahrungen welche das Publikum im goldenen Kreuz, der Benefiz-Vorstellung und dem Schneider in Lissabon gemacht haben, lassen dieses erwarten. — Bei Gänserich und Gänschen scheinen doch die Erinnerungen gefruchtet zu haben; die Musik ging fehlerfrei, Hr. Koch übertrieb nicht mehr, als wie es das Stück, welches eigentlich nur ein theatralischer Scherz sein soll, erfordert, und Dem. Schreinzer spielte noch mit mehr Laune wie das Erstemal; sie ward gerufen, erschien an der Hand ihres Gänserich, welcher eine Rechtfertigung der vorigen Aufführung und dergleichen hervorstammeln wollte, aber über seine eigenen Worte stolperte, und daher ausgelacht ward. Si tacnisses, Philosophus mansisses. —

Am Sonnabend zum Besten der städtischen Kranken-Anstalt: Der Narr seiner Freiheit, Lustspiel in 2 Akten von Raupach, und: Peter und Paul, Lustspiel in 3 Aufzügen von Castelli. Das erstere neueste Lustspiel des fruchtbaren Dichters, hat eine sehr einfache Fabel und keine großen Verwickelungen. Ein junger Baron, Hr. Laddey, welcher kürzlich von der Universität gekommen ist, will die daselbst eingesogenen Grundsätze von geistiger und leiblicher Freiheit auch in dem Ehestand verwirklichen. Er hält sich verpflichtet, sein Vermögen mit einer von den beiden Töchtern seines Vormundes und Wohlthäters zu theilen, und da er die jüngere Agnes, Dem. Weißbach, liebt, so wählt er um Herr seines Herzens und Willens zu bleiben, die ältere Ulrike, Mad. Laddey, welche aber den Assessor, Hr. Wolmany, liebt. Die schlaue Ulrike will den reichen Baron durch einen Korb nicht verscheuchen, sondern gern ihrer Schwester zuwenden, sie nimmt daher seine Bewerbung an, quält ihn aber durch heiße Liebe, Eifersucht, Herrschsucht, Launen dergestalt, daß er sein Unglück vor Augen sieht, dagegen zeigt sich die von ihm geliebte Agnes so duldsam, so nachgiebig, und da auch der Assessor nicht ermangelt, seine Eifersucht auf Agnes rege zu machen, so läßt er Ulriken fahren, bekennt, daß er ein Narr seines Strebens nach Freiheit war und läßt sich von Agnesen geduldig die Rosenfessel um den Nacken legen. Ein alter jovialer Onkel, Hr. Pegelow, hält den Rahmen zum Gemälde.

Diese einfache Fabel führt nun die anziehendsten Situationen herbei, aber das Stück mußte auch so trefflich dargestellt werden, wie es von unsern fünf besten Bühnen-Mitgliedern geschah, unter welchen Mad. Laddey wohl den Preis errang, keinem aber das Prädikat „vorzüglich gut“ versagt werden konnte. Wenn es aber matt gespielt wird, so muß es auch wie alle fernern Lustspiele langweilig werden, nur die Posse kann auch bei einer mittelmäßigen Darstellung unterhalten. Sprache, hübsche Witze auf das Treiben der heutigen Welt, interessante Wendungen der Handlung sind eines Raupach würdig. —

Peter und Paul ist eines der schwächern Machwerke von Castelli, welches nur durch das treffliche Spiel des Hrn. Laddey als Schiffskapitain Paul, und der Mad. Laddey als der derben Holländerin Lisbeth, gehoben ward. Sehr richtig gewählt war das Kostüm von beiden. Hr. Laddey hatte gewiß ein Gemälde eines Schiffskapitains aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zum Muster genommen, und seine Gattin die hübschen Holländerinnen, welche hier ihre Männer begleitend, sehr häufig ankommen; nur — der Kontusch fehlte! — Wir hätten gewünscht, das Raupachsche Stück wäre zuletzt gegeben worden, damit wir den Eindruck, welchen jenes machte, mit nach Hause genommen hätten.

Zwischen beiden Stücken führte die Tanzschule der Dem. Kotzer eine Quadrille mit Bogen und Blumenkränzen auf, welche sehr gut eingeübt war und zeigte, daß wir zum Unterricht unserer Kinder keine fremden Tanzlehrer zu verschreiben nöthig haben, die kleinen Personen hätten sich nur mehr in den Vorgrund begeben sollen, damit auch die Ecklogen ihre Kunstleistungen hätten bewundern können.

Das Haus war sehr voll und der wohlthätige Zweck der Schauspieler, den Kranken eine besondere Erquickung zu verschaffen, also erreicht. — Dank einem Jeden der hiezu beigetragen hat! **Kr.**

Schiffspost.

1) Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten des Dampfboots die ergebene Anzeige: daß die Abonnementskarten für das zweite Quartal nächstens zugeschickt werden. — 2) Mit einer der nächsten Nummern des Dampfboots wird eine saubere Lithographie, eins der beliebtesten Bilder der vorjährigen Kunst-

Hierzu Schaluppe No. 31.

Schaluppe № 31. zum Danziger Dampfboot № 34.

Am 21. März 1837.

ausstellung: den Heirathsantrag, in verkleinerter Kopie darstellend, zur Erinnerung an dieselbe gratis ausgegeben werden; dem folgenden Quartal wird die Copie eines Bildes der diesjährigen Ausstellung als Gratis-Zugabe beigefügt werden. — 3) An F—z herzlichen Dank; der Aufsatz konnte aber nicht mehr benutzt werden, da mittlerweile bereits ein Anderer über jene Vorstellungen referirt hat, und liegt zur Wiederempfangnahme bereit.

Stückgut.

Ein Pariser Kaufmann wollte neulich entfliehen und unbemerkt in fremde Länder gelangen, damit seine Frau ohne Kenntniß seines Aufenthaltes bliebe. Zu diesem Behufe ließ er sich durch einen Vertrauten in einen Waarenkorb einpacken, welchen er mit Viktualien aller Art, selbst mit Champagner versehen hatte, und man brachte ihn unbemerkt nach dem Frachtwagen. Unglücklicher Weise war vergessen worden, auf den Ballen „Zerbrechlich,“ dann „Unten und Oben“ zu schreiben, der Reisende wurde daher plötzlich auf den Kopf gestürzt und mußte, um nicht zu ersticken, seine Anwesenheit durch Geschrei bekannt geben. Es scheint, daß der Kaufmann nicht ohne gerichtliche Verantwortung bleiben werde.

Am 14. Januar, kurz vor 4 Uhr Nachmittags, schneite es in Paris ziemlich heftig, als plötzlich ein Blitz, von einem starken Donnerschlage begleitet, den Himmel zerriß. Letzterer wurde fast unmittelbar darauf ganz rein-azuren.

Im verflossenen Jahre sollen nicht weniger als 4137 Individuen aus Deutschland emigrirt und auf 107 Schiffen nach Amerika übergesetzt worden sein. Da sind wir doch recht glücklich in unserm Preußen, wo an Auswanderungen nach Amerika nicht gedacht wird! —

Concert-Anzeige.

Hiemit habe ich die Ehre vorläufig anzuzeigen, dass ich Mittwoch den 29. März ein grosses ganz neues Oratorium, betitelt:

Die sieben Schläfer,

gedichtet vom Professor Giesebrecht, in Musik gesetzt von Dr. C. Löwe, im hiesigen Artushofe aufführen werde. Durch die zahlreiche Unterstützung unserer ersten Dilettanten, wie auch andrer Musikfreunde u. Musiker, sehe ich mich in den Stand gesetzt, dieses vortreffliche Oratorium mit einem nahe an 150 Personen stark besetzten Orchester zu geben.

Die grossen Zettel werden am benannten Tage das Nähere anzeigen.

Billette, welche vorher bei mir verlangt werden, kosten 15 Sgr. und die Texte 2½ Sgr., an der Casse aber kostet das Billet 20 Sgr. C. A. Reichel.

Aus Triest empfing ich Parmesan-Käse, Maccaroni, Smyrnaer Feigen, röm. Kümmel, Pfirsichkerne, alex. Sennesblätter, Johannisbrod, Lorbeerblätter &c., und empfehle ausser diesen Artikeln auch noch Limburger-, fetten Schweizer-, grünen Kräuter-Käse, ächten braunen und weissen ostind. Sago, Perl-Sago, verschiedene Sorten Thee, Gewürze &c. Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Bischof nnd Kardinal à 10 und 15 Sgr. pro Flasche erhält man bei Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Feinen orange Schellack empfiehlt Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Alten leichten Rollen-VARINAS-Kanaster empfiehlt zu billigen Preisen in Körben und Rollen Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

So eben erhielt und empfiehlt wieder bedeutende Sendungen fein **geschliffener und glatter Glaswaaren,** als:

Bier-, Wein-, Punsch- und Liquergläser, Blumenvasen, Fruchtkörbe, Zuckervasen, Plattmenagen, Liquergestelle, feine Krystall-Butter- und Käseglocken, Frucht-, Salat- und Zuckerschaalen, Kuchen- und Dessertteller in allen Größen, Trink-Krüse und Pokale, Wasser- und Rummkaraffinen, Senfgefäße, Thee- und Zuckerdosen, Milchkännchen und alle anderen in diesem Fache vorkommende Artikel, so wie auch ordinaire und glatte Glaswaaren jeder Art. Ferner auch **porzellaine** verzierte und weiße Tassen in allen Façons, Milchtöpfe, Zuckerschaalen 2c. 2c., so wie sein wohl assortirtes **Fayance-Waarenlager** zu nur möglichst billigen Preisen. J. Wenzel.

Schnüffelmarkt № 638. gegenüber der Pfarrkirche.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiemit an: daß bei mir jederzeit frische und geräucherte Würste, Schinken, frisches Schweinefleisch, wie auch lebendige fette Schweine zu haben sind, bitte daher um gütigen Zuspruch. Für reelle Bedienung und möglichst billige Preise wird gesorgt, indem ich dieses Geschäft jetzt nur allein betreibe. Carl Fürstenberg.

Neustadt in Westpreußen, d. 15. März 1837.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller 2c. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und Ostern zu beziehen.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.